

„Kultur macht uns zu Menschen“

NEUBRANDENBURG. Heute erscheint ein neues Album des in Plath (Mecklenburg-Strelitz) lebenden Songpoeten Tino Eisbrenner mit Balladen der Jahre 1992 bis 2007. Dirk Schroeder sprach mit dem 44-Jährigen über das Album, über die Globalisierung, den Stand der Kultur in diesem Land und über eine gescheiterte Beziehung.

Heute erscheint Ihr neues Album. Was ist das Neue daran?

Das Neue ist, dass Altes zusammengefasst ist. Ich wurde oft danach gefragt, ob es nicht mal ein Album gibt, auf dem nur Balladen seien. Ich habe mich lange dagegen gestellt, weil ich kein Schmusen-Album machen wollte. Aber inzwischen geht es mir so, dass ich tiefere Inhalte besser in Balladen bekomme als in rockigere Nummern. Es ist also kein belangloses Album, sondern eines, bei dem man den Kopf gebrauchen darf.

1992 als Fixpunkt heißt, der Junge mit der roten Mütze ist ad acta gelegt?

Das heißt vor allem, dass die beiden DDR-Alben nicht stattfanden. Es beginnt also mit dem ersten Album, welches im gesamten Deutschland gemacht wurde.

Bewusst so gewählt?

Ja. Erstens sind das Jessica-Album „Spieler“ und das erste Soloalbum „Tino“ vor kurzem als CD erschienen. Und ich wollte auch keine Vermischung. 1992 war für mich der Augenblick, von dem an ich mich auch zu der neuen Gesellschaft äußern konnte. So lange habe ich gebraucht, um das reflektieren zu können, was um mich herum und in mir passierte. Die Zeit davor, in der man die DDR reflektiert hat, haben wir deshalb weggelassen.

Welche Unterschiede gibt es heute zu der Zeit vor 15 Jahren, als Sie im geeinten Deutschland ankamen?

„Willkommen in der Welt“ hat 1992 die Zeit ab 1989 reflektiert. In diesen ersten Nachwendejahren haben die Menschen viel gesucht, viel probiert. Es lag eine Hoffnung in allem. Auf einmal konnte man scheinbar alles umsetzen, sich austoben. Der Zeit der Hoffnung folgte eine Zeit der Desillusionierung. Plötzlich haben viele erkannt, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Viele fühlten sich plötzlich als Leute zweiter Klasse. Der Ossi, der sich vom Wessi erklären lassen muss, wie alles funktioniert. Diese Phase spiegelt der Titelsong, der übrigens ein Duett mit Heinz Rudolf Kunze ist.

Ist das Land heute geeint?

Nein. Aber es ist anders geteilt, als man vor ein paar Jahren untergliedert hat. Es ist heute mehr in Arm und Reich geteilt, in Dumm und Klug.

Gibt es dafür Beispiele?

Zum Beispiel kann man politische Dummheit deutlich erkennen. Da gibt es Jungs, die in Dörfern Flugblätter verteilen, rechte Parolen gegen den G8-Gipfel, der gerade stattfand. Als ich die aber fragte, was der G8-Gipfel überhaupt sei, bekam ich die Antwort: „Das weiß ich auch nicht“. Sie rennen gegen eine Sache durch die Gegend und wissen gar nichts darüber. In diesen Dingen weiß sich die Gesellschaft offenbar nicht zu helfen. Man geht nicht auf sie zu, sondern macht einen Schritt zurück aus Angst. Man lässt ihnen den Platz und sie wüten und schreien Parolen und wissen nicht, warum es eigentlich geht. Wobei ich nicht glaube, dass ihre Chefs das nicht wissen. Die hantieren mit der Dummheit ihrer Schergen.

Der G8-Gipfel ist gerade vorbei. Sie sind auch international sehr aktiv. Hat so ein Gipfel Sinn?

Ich gehöre auch zu den Globalisierungsgegnern. Ich finde, dass die Globalisierung nur für die Reichen gut ist, weil sie ungehindert die ärmsten Länder auspressen können. Wenn man sich in Lateinamerika mit Menschen aus der Mittel-



Sieht kulturelle Verrohung im Land: Tino Eisbrenner

FOTO: DIRK SCHROEDER

oder Unterschicht unterhält, schimpfen die gegen die Globalisierung. Sie bemerken, dass nichts zu ihren Gunsten passiert. Sie werden zum Markt gemacht. Die Produkte der Deutschen, der Amerikaner oder der Japaner fluten in ihr Land und ihre eigenen Produkte landen in der Ecke. Aber wir haben keine Methode, das Kapital zu bremsen. Darum muss es Gremien geben, wo Dinge besprochen werden. Ein solches ist der G8-Gipfel. Man muss aber dafür sorgen, dass dort die richtigen Themen besprochen werden und dass die Versprechen gegenüber den Ärmsten der Welt auch eingehalten werden. Darum muss man kämpfen und zwar mit Verstand – nicht mit Radau.

Was sind die wichtigsten Kampftemen?

Es standen ja Sachen auf der Tagesordnung wie die Armut in Afrika, Aidsbekämpfung, Klimaschutz. Die Weltöffentlichkeit muss darauf achten, dass die armen Länder nicht ausgesaugt werden. Entwicklungshilfe muss heißen, dass sich die Menschen auch helfen können, wenn die Helfer weiterziehen. Bisher schaffen wir nur Abhängigkeiten und es entsteht dadurch Druck. Auch gegen uns. Wenn wir nicht helfen, dass die Menschen in Afrika menschenwürdig leben können, dann werden sie sich in unsere Länder auf den Weg machen. Wenn die führenden Nationen der Welt ihr

Wissen und ihren Reichtum nicht uneigennützig (ver)teilen, dann wird sich die Armut der Welt gegen uns richten.

Sie wohnen mittendrin in der Natur. Ist das ein Rückzug aus der Gesellschaft? Oder der Suche nach Kreativität geschuldet?

In erster Linie ist es eine logische Konsequenz dessen, was sich seit 1989 in mir abgespielt hat. Durch den Fall der Mauer bin ich sozusagen aus voller Fahrt gebremst worden und hatte die Aufgabe, mich neu zu definieren. Als Popstar merkt man fast überhaupt nicht, wer man eigentlich ist. Das ging bei mir von 1984 bis 1989 ja exzessiv, erst mit der Gruppe Jessica und dann solo. Dann der Cut! Da habe ich beschlossen, ganz neu anzusetzen. Ich habe an meine Kindheit gedacht, da sind mir die Indianer wieder eingefallen. Ich bin nach Amerika gegangen, habe Indianer kennengelernt, habe mit ihnen gearbeitet, von ihnen gelernt. Ich bin dadurch geerdet worden. Dazu hat nicht mehr gepasst, in der Großstadt zu leben und von einer Party zur nächsten zu gehen. Ich wollte mir in der Natur eine kleine Insel schaffen, die ich mit anderen aber auch teilen kann. Ich habe einen Hof gesucht, auf dem man anderen auch Zutritt gewähren kann, ohne dass man selbst bedrängt wird. Das habe ich gefunden, und ich glaube, die Leute, die auf meinen „Vier Winde Hof“ kom-

men, empfinden diese Insel. Hier bekomme ich ganz persönlichen Kontakt zu klugen, verantwortlichen Leuten. Es entstehen Freundschaften, auf die man auch stolz ist.

Die Idylle geriet durch Ihre familiäre Trennung ins Wanken. Was hat sich in Ihrem Umfeld für Sie verändert?

Die Trennung ist entstanden wie sie überall entsteht. Man stellt fest, dass man auf zwei verschiedenen Schollen treibt, deren einzige Brücken die Kinder sind. Man findet den Weg nicht zurück. Lebt Parallelleben. Mir ist dann eine Frau begegnet, die mich wahrnahm und mir zur Partnerin wurde. Für dieses Bündnis habe ich die alte Beziehung geopfert und bin mir sehr schlecht dabei vorgekommen. Es tat mir so weh, enttäuschen zu müssen. Danach habe ich selbst herbe Enttäuschungen erlebt. Denn mit einem Schlag hat ein Teil des Freundeskreises sich von mir abgewandt, ohne mich auch nur einmal anzuhören. Ich fühlte mich abgeurteilt, ohne mich verteidigen und erklären zu dürfen.

Möchte man solche Erfahrungen in Lieder verpacken?

Ja, wird man. Allerdings habe ich inzwischen für mich eine Methode gefunden, damit umzugehen. Ich bin über manchen, den ich zum engeren Freundeskreis gezählt habe, immer noch traurig.

Ich habe mich aber damit getötet, dass die Verurteilenden ebenso mit ihren oberflächlichen Urteilen leben müssen. Bis wir das irgendwann mal bereinigen. Ich bin nicht nachtragend.

Also wird nach dem Balladen Best Of ein Album mit neuen Titeln kommen?

Das ist sogar schon recht weit fortgeschritten. Seit dem „Wilden Garten“ habe ich ja zunehmend den Mut entwickelt, persönlich zu sein, auch gegen das Veto von Plattenfirmen und Managern, die fürchteten, Eisbrenner mache sich dadurch angreifbar. Aber ich will mir treu sein.

Das haben Sie auch damit getan, dass Sie an der deutschen Sprache festgehalten haben. Hat es deutsche Rock- und Popmusik heute einfacher?

Ich glaube, die Schwierigkeiten für Leute wie mich liegen nicht darin, dass wir deutsch singen, sondern darin, dass wir durch einen gewissen inhaltlichen Anspruch angeblich nicht massenkompatibel sind. Und Plattenfirmen können uns an die Medien nicht als neuen Act verkaufen. Außerdem verzichtet die Unterhaltung ja mancherorts schon gänzlich auf Inhalt – auf den wir aber bestehen. Dennoch sind wir ein wichtiges Bindeglied zwischen der jungen Generation mit frechen, modernen Gefühlen der Jugend – so war Jessica auch – und den Älteren mit gereiften Erfahrungen.

Würde eine Deutschquote im Rundfunk helfen?

Ich wäre dafür, weil es selbst im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wie Deutschlandradio fast nicht gelingt, mal einen deutschen Text zu hören. Dabei braucht die Gesellschaft eine kulturelle Reflektion ihres eigenen Daseins. Aber die Künstler können nur in der Nische reflektieren, weil sie medial von englischsprachigem Pop an die Wand gedrückt werden. Kulturelle Reflektion wird verhindert, indem man das Deutsche nicht reinlässt. Es gibt zwar auch Schlager-Sender, aber leider hat der deutsche Schlager es aufgegeben, den Bildungsauftrag anzunehmen. Geräuschkulisse zum Weghören in stampfendem Blabla.

Ist das Weghören ein gesellschaftliches Problem?

Es ist sogar ein gesellschaftlich geschultes Problem. Die Gesellschaft bringt uns bei, „individualistisch“ zu sein und uns bloß nicht irgendwie kollektiv aufzubauen. Damit hat jeder Einzelne das Gefühl, sowieso nichts ändern zu können. Gefährlich wird's, wenn die verlorenen Söhne sich Familien mit finsternen Ideen anschließen.

Welches sind die größten Probleme in unserem Land?

Kulturelle Verrohung und die zurückgehende kulturelle Bildung. Ohne kulturelle Bildung ist man gar nicht in der Lage, sich Problemen zu stellen und damit umzugehen. Was wissen wir noch von Goethe oder Heine? In der DDR wussten wir alle um die Probleme, aber geeint haben uns eine relativ hohe Bildung und die Sehnsucht nach der Welt. Jetzt ist daraus vielerorts eine Angst vor der Welt geworden. Wer dunkelhäutig daherkommt, wird als potenzielle Gefahr angesehen. Man muss schaffen, dass die Leute zu Weltbürgern werden, auch wenn sie zu reisen sich nicht leisten können. Das geht nur über Kultur, Leuten etwas erzählen von der Welt, ihnen ihre Ängste nehmen. Durch Angst entsteht Aggression. Wenn man vor allem Möglichen Angst hat, vor Russen, Iranern, Chinesen, Schwarzen, Juden, dann ist man gegen alles aggressiv. Oder die Wirtschaft: Immer größere Monopolisten schlucken Monopole, nicht mehr nur den Dorfladen. Es entsteht Imperialismus. Immer weniger Leute bestimmen das Schicksal eines Landes, und das sind oft nicht mal welche, die in diesem Land leben. Die Basis für Weltkriege. Dagegen braucht man die Kultur. Kultur macht uns zu Menschen.

WUNDERSAMES LEBEN



Sie sind schon überall

Warum liegen manchmal im Supermarkt neben dem Blumenkohl Socken oder Schuhcreme auf den Klopapierrollen? Weil es Menschen gibt, die plötzlich merken, das Eingepackte brauche ich doch nicht, und meinen, Verkäuferinnen hätten nichts Besseres zu tun, als das wieder wegzuräumen. Kürzlich habe ich einen Mann erlebt, der ein Hähnchen aus dem Tiefkühlregal im Waschpulverregal verstaute. Als ich ihn fragte, ob er inkognito Salmonellenzüchter wäre, grinste er. Etwas anderes war nicht zu erwarten, denn vom Aphoristiker Erhard Horst Bellermann weiß ich: „Egoisten sind verliebt in die Überheblichkeit, befreundet mit der Rechthaberei und verschwägert mit der Eitelkeit.“ Diese rücksichtslosen Menschen trifft man, wohin man schaut. Sie tauchen bei Festen im Tierpark mit ihrem einzigen Kind auf und sacken Süßigkeiten ein, dass man meint, sie hätten eine Schulklasse von Kindern gezeugt. In Gaststätten, in denen Streichholzsachteln liegen, stopfen sie ihre Taschen voll. Das Holz könnte für einen Scheiterhaufen reichen. Ins Kino kommen sie, wenn der Hauptfilm bereits läuft und reißen einem mit ihrem Hintern den Popcornbecher aus den Händen. Wenn auf einem Büfett zehn Riesengarnelen drapiert sind, legen sie sich mindestens sieben auf den Teller. In voll besetzten Zügen lassen sie ihre kleine Tasche neben sich sitzen und gucken grimmig, wenn man fragt, ob der Platz noch frei ist. Sie sind wie Unkraut im Garten unseres Lebens und vermehren sich drastisch, wenn wir nicht acht geben. Beim letzten Strandbesuch habe ich die Züchtung eines neuen Egoisten erlebt. Er hieß Paulchen. Nachdem seine Mama ewig, weil er dick war, den Papa und zügend den kleinen Paul mit Creme einbalsamiert hatte und der Schutzwall errichtet war, speisten sie fürstlich in der Burg. Dazu tönte die Musik so laut aus dem winzigen Radio, dass kein Wellenrauschen mehr zu hören war. Als Paulchen sein Bonbonpapier und seinen Joghurtbecher in der Burg fallen ließ, gab es vom Papa eins hinter die Ohren, die Schippe in die Hand und den Befehl, den Müll außerhalb der Burg zu vergraben. Die dünne Mama, die sich allein eingecremt hatte, weil ihr Mann der Meinung war, sie käme noch ganz gut mit ihren Händen überall hin, machte mir keinen glücklichen Eindruck. Was nicht verwunderlich war, denn vom Autoren Martin Gerhard Reisenberg weiß ich: „Ein wahrer Egoist schläft auch in holder Zweisamkeit mit sich selbst.“

Ditte Clemens ist Schriftstellerin und Journalistin und lebt in Güstrow.



Cover des neuen Albums Best of Balladen 1992 - 2007

Lieder, Bücher und ein Fest

- am 11. 11. 1962 in Rüdersdorf bei Berlin geboren
- 1981 Aufnahme an die Hochschule für Schauspielkunst Leipzig; Einstieg in die Schülerband „Jessica“
- 1983 Beginn einer Gesangskarriere mit der Rock/Popgruppe „Jessica“ (1984 beliebteste Newcomer der DDR)
- 1989 erstes Soloalbum „Tino“
- 1996-1998 Eisbrenner lebt

und arbeitet bei und mit mexikanischen Indianern

- 1997 Buch „Achterbahn, oder wie viele Leben hat ein Stern“
- 2000 Gründung der Künstleragentur „Pow Wow Agents“, die Events mit indianischen Künstlern organisiert
- 14. Juli 2007 „Musik statt Krieg - das Hoffest(ival)“ in Plath (Landkreis Mecklenburg-Strelitz)